

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-
jährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



Anzeigenpreis:
Für die kleinste Zeile 10 Pfg. oder
deren Raum 10 Pfg. — Im Reklamewill
für die kleinste Zeile 20 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Industriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottella.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottella.

Nummer 18

Mittwoch, den 10. Februar 1915.

14. Jahrgang

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Laut Bekanntmachung des k. und k. österreichisch-ungarischen Konsulates in Dresden vom 30. Januar 1915 haben sich die in den Jahren 1878 bis einschließlich 1890 geborenen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, welche in dem Konsulatsbezirke Dresden (Kreis Hauptmannschaft Dresden und Bautzen) wohnhaft sind und bei der jetzt stattgehabten Landsturmübung mit der Waffe „geeignet“ befunden wurden

am 15. Februar 1915

bei dem der Monarchielegation nächstgelegenen k. k. Landwehr-Ergänzungs Bezirks-Kommando, welches auf dem Landsturmlegitimationsblatte angegeben ist, einzutreffen. Von dort werden die Einberufenen zum zuständigen k. und k. Ergänzungs-Bezirks-Kommando zwecks Präsentation und Vereidigung weiter instruiert werden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 9. Februar 1915.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Der deutsche Generalstabsbericht vom 8. Februar meldet Fortdauern der Kämpfe südwestlich von La Bassée, wo nach dem Bericht vom Sonntag die Engländer einen deutschen Schützengraben genommen hatten. Wie wir richtig vermuteten, spielten sich die Kämpfe bei Guinchy ab, jenem Ort in dessen unmittelbarer Nähe die Badener feinergeit ihren Vorstoß erfolgreich durchführten. Ein Teil der von den Engländern eroberten Stellung ist inzwischen schon wieder zurückgewonnen worden. In dem Argonnen wurde weiterer Bodengewinn erzielt, ohne daß eine Ortsangabe vorliegt. Der Pariser „Temp“ bestätigt nunmehr die Angaben holländischer und englischer Blätter über deutsche Offensivmaßnahmen im belgischen Küstengebiet. Demnach scheint man im Lager der Verbündeten in der Tat mit einem in nächster Zeit bevorstehenden allgemeinen deutschen Angriff zu rechnen, dessen Ziel ein Durchbrechen der feindlichen Stellungen und das Vordringen der deutschen Front nach dem Kanal zu wäre. Es bedarf keines Hinweises, daß ein durchgreifender Erfolg in dieser Richtung entscheidend für den Ausgang des Kampfes im Westen zu werden vermöchte. Denn gelänge es uns, bei Calais den Kanal zu erreichen, würden nicht nur die englischen Truppentransporte ungeheuer erschwert, sondern auch die britischen Inseln unmittelbar bedroht. Man darf daher den Ereignissen der nächsten Zeit mit großer Spannung entgegensehen.

Über die Kämpfe im Osten schreiben die „Verp. N. Nachr.“: Die Russen in der Bukowina in vollem Rückzug. Stimpolung von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt, 1200 Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial in den Händen unserer Verbündeten! Das dürfte das Ende der vielgepriesenen russischen Offensive in der Bukowina bedeuten. Sie war nicht von allzu langer Dauer. Als die Russen feinergeit Czernowitz, die Hauptstadt der Bukowina, zum zweiten Male besetzt hatten, drängten sie in langwierigen Kämpfen die schwache österreichisch-ungarische Truppe, die ihnen an Zahl bei weitem nicht gewachsen war, nach dem Süden. Erst später setzte eine planvollere russische Offensive ein. Der Zweck der mit starken Kräften unternommenen Offensive war klar: Die Russen wollten durch den Süden der Bukowina über das Gebirge in Siebenbürgen einfallen. Sie wären damit nicht nur in den Besitz eines Landes gekommen, das an wirtschaftlichen Mitteln sehr reich ist und dessen Verlust schon aus diesem Grunde dem Gegner sehr empfindlich sein mußte, sondern hätten mit der Beizung auch noch einen politischen Erfolg zu verzeichnen gehabt,

der sowohl auf die Haltung Rumäniens wirken als auch in Oesterreich-Ungarn selbst große Erregung hervorrufen mußte. Um ihr Ziel zu erreichen, mußten nun die Russen vor allem versuchen, sich möglichst schnell in den Besitz der Karpatenpässe zu setzen. Sie rückten, ohne viel Widerstand zu finden, in den Süden der Bukowina vor und gelangten bis Kretschbaba und Jakobenz in das Tal der Bistritza. Kretschbaba bildet den Ausgangspunkt des nach Osten führenden Pases, den die Bistritza bildet und der nach den ungarischen Orten Korca und Rodna führt, während Jakobenz der Schlüssel zum Pases ist, der durch das Tal der Dorna über Dorna-Watra die Bukowina mit Siebenbürgen verbindet. Ueber diesen Paß den Dorna-Paß, führt eine alte Heerstraße, die schon im Mittelalter und sogar zur Römerzeit und bei den Stauzügen der Sarmaten eine Rolle spielte. Bei den beiden Paßeingängen hatten die Russen jetzt starke Stellungen bezogen, die eine stete Bedrohung Siebenbürgens und des östlichen Ungarns darstellten. Es war klar, daß Oesterreich-Ungarn Mittel aufbieten mußte, die Russen von hier zurückzudrängen. Stärkere Truppenmassen wurden bei Dorna-Watra und im oberen Tal der Bistritza versammelt und von hier zu einer Gegenoffensive eingesetzt. Es kam zu den heftigen Gefechten bei Jakobenz und bei Kretschbaba, in denen die österreichisch-ungarischen Truppen die Sieger blieben. Jedoch leisteten die Russen dicht hinter den beiden Orten heftigen Widerstand und erst jetzt ist es gelungen, die Russen zu einem vollständigen Rückzuge zu zwingen. Sie mußten das Bistritza-Tal völlig räumen und sich in das Tal der Moldawa zurückziehen. Auch hierhin folgten die österreichisch-ungarischen Truppen. Sie besetzten die Orte Moldawa, Breaza und Izvor, und jetzt sind sie auch in der etwas über 8000 Einwohner zählenden Stadt Stimpolung eingerückt, die etwa 20 Kilometer nordöstlich von Jakobenz liegt. Damit dürfte jetzt wohl die Gefahr eines russischen Einbruchs in Siebenbürgen endgültig beseitigt sein. Es ist sogar zu erwarten, daß die Russen gezwungen werden noch weiter nach Norden auszuweichen und vielleicht sogar die ganze Bukowina wieder zu räumen. Daß der Rückzug der Russen ein sehr energisch erzwungen war, beweist schon die Zahl der Gefangenen, die sie in den Händen des Gegners lassen mußten.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Ottella, 9. Februar 1915.

Die Antrufe „Heraus mit dem Golde“ haben auch hier gute Erfolge gezeitigt. Seit Anfang Januar sind bei der Gemeindekasse Ottendorf-Moritzdorf und dem hiesigen Postamt

insgesamt 19800 Mark Goldmünzen eingewechselt worden. Aber in manchem Strumpfe in und manchem verborgenen Winkelchen des Geldtäschchen stecken noch genug. Und welch nettes Sämmchen zusammenkommen wird, wenn die Goldstücke in die Kassen strömen, die als Andenken — unglücklich und doch wahr — zurückgehalten werden. Also „Heraus mit dem Golde!“

Sparfamkeit in der Verwendung der Rohrungsmittel. Wie wir schon mehrfach mitteilten, erfordert die gegenwärtige Kriegslage ökonomisch die größte Sparfamkeit in der Verwendung der Rohrungsmittel. Vor allem ist eine mögliche Einschränkung des Verbrauchs von Weizen (Semmel, Bröckchen) geboten. Zu diesem Zwecke hat jetzt die königliche Generaldirektion die sächsischen Staatsbahnen mit sofortiger Wirksamkeit angeordnet, daß in den Bahnhofs- und Bäckerwirtschaften sowie in den Kantinen im Bereiche der sächsischen Staatsbahnenverwaltung künftig die Verwendung lediglich von Kriegsbrot als Regel zu gelten hat und daß Weizenbrot (Semmel Bröckchen) nur ausnahmsweise auf besonderes Verlangen zu verabfolgen ist. Es soll daher insbesondere Kriegsbrot künftig in den Fällen verwendet werden, wo bisher Weizenbrot als Zugabe zu warmen oder kalten Speisen verabfolgt wurde, auch soll an der Stelle der bisher üblichen belegten Semmel oder Weizenbröckchen künftig nur belegtes Kriegsbrot angelegt und angetoten werden. An den bisherigen Preisen wird dadurch nichts geändert. Im Interesse der allgemeinen Sparfamkeit soll ferner auch das Auslegen von Brot (Weizen und Kriegsbrot) auf den Tischen zur beliebigen Verwendung der Gäste unterbleiben. Diese Verfügung hat auch für den Speisewagenbetrieb zu gelten.

Bautzen. Großfeueralarm rief am Sonnabend abend 1/2 9 Uhr in der Bewohnerlichkeit Aufregung hervor. Es brannte wie auf dem Areal des Proviantamtes errichtete Feldbäckerei, die zehn Bäckereien umfaßte und den gesamten Brotbedarf der Stadt zu decken hatte. Der 3 Meter hohe und 20 Meter lange Holzschmelzofen stand bald über und über in Flammen und wurde vollständig in Asche eingelegt. Leider sind dabei 75 Zentner Roggenmehl, 8 Zentner Kartoffelmehl und 8 Zentner Kartoffelstücken den Flammen zum Opfer gefallen. Große Gefahr bestand für die unmittelbar anliegenden Magazine des Proviantamtes, die reich mit Vorräten angefüllt sind und deren Vernichtung ungeheuren Schaden angerichtet hätte. Bei den Vorkämpfen trat zur ersten Male die neue Motorspritze der Weingärtischen Fabrikverwehr, die nach dem großen Brande der Weingärtischen Fabrik beschafft wurde und in der Minute 1000 l Wasser gibt, in Tätigkeit. Die Entstehungsursache ist allem Anscheine nach in Selbstentzündung zu suchen.

Ottella. Vom Montag, 8. Februar, gilt für alle Gastwirtschaften in Ottella eine einheitliche Polizeistunde. Fürs Minuten nach 1 Uhr darf kein Gast mehr im Schonraum weilen oder bewirtet werden. Wirt und Gast machen sich strafbar. Jugendliche dürfen nach 9 Uhr abend weder in einem Gasthause, noch Cafe, noch Kino verweilen, außer in Begleitung ihrer Eltern.

Kee r a n e. Zum Anlauf von 300 Zentner frischem Speck bewilligten die Stadtverordneten einstimmig die Summe von 40000 Mark. Dieser Speck soll von der hiesigen Fleischer-Innung gepökelt und geräuchert und dann gegen Entlohnung der Unkosten der Stadt zur Abgabe an die Einwohnerschaft überlassen werden. Die Vorlage gelangte einstimmig zur Annahme.

Ausmarsch nach Rußland.

Feldpostbrief eines zur Zeit in Rußland weilenden hiesigen Einwohners.

(Fortsetzung.)

Der Ort war vollkommen ausgestorben. Wir hatten hier genügend Zeit, um eine russische Dragonerkaserne mit ihren Kammergebäuden, besser gesagt Kammerknechten, zu besichtigen. Die verschiedenen Beseidungs- und Ausstattungsgegenstände, sogar Bibliotheksbücher, Bettstellen Leuchter usw. lagen dort wild durcheinander. Hier schon belamen wir den Vorgehensmodus polnischer Wirtschaft. Die Post, viele Wohnhäuser und das Elektrizitätswerk wurden angesehen. Letzteres war noch gut erhalten. In den übrigen Gebäuden aber herrschte größte Unordnung. Das einfache Postgebäude war vollkommen wie auf den Kopf gestürzt. Der Geldschrank, Tische, Stühle, Regale, Bücher usw. alles zerstreut und zerbrochen wild durcheinander. Wer so etwas noch nicht gesehen hat, macht sich davon keine deutliche Vorstellung. An den Wohnhäusern, die zum größten Teil aus Holz gebaut waren, fiel mir auf, daß die meisten eine Bade- oder Dusch-einrichtung besaßen. Der Russe soll am Körper sehr reinlich, umso schmutziger aber in seiner Wäsche sein. Es soll vorkommen, daß sie acht Wochen lang dasselbe Hemd auf dem Leibe tragen. Bald sollen wir Gelegenheit haben, russische Einwohner in ihrer ganzen Kaufmannschaft kennen zu lernen. Nach kurzem Weitermarsch gelangten wir 1/2 8 Uhr in der Garnisonstadt Mlawka an und machten kurze Zeit auf dem Marktplatz Halt. Das Stadtbild war von den Einwohnern nicht verlassen. Unter ihnen fielen uns die Männer am meisten auf. Ihr schwarzes niedriges Käppchen und ihr langer, schwarzer, schmiediges Mantel und ihre langen schwarzen Schafstiefeln paßten recht gut zu den düsternen, finstern Gesicht mit dem langen schwarzen Vollbart. Alles russische Jaden! Manche Männer hatten sich sogar schon in ihren dicken Wintermantel gehüllt und verschiedene Frauen in dicke Umhängelächer, gerade als wenn schon strenger Winter wäre und doch schrieben wir erst den 15. Sept. Kurz nach Mlawka erlebte unsere Kompanie eine Episode, die uns unvergeßlich bleiben wird. Rechts auf der Höhe wurden den plötzlich in guter Deckung Schützen entdeckt die unsere Kompanie zum sofortigen Anschwärmen veranlaßten. Sollte uns dieser erste Tag in Feindesland eine gründliche Feuerprobe bringen? Die Feder, vielmehr der Soldatenbleistift weigert sich, diese Frage zu beantworten. Zum Schluß wurde gefolgt und weiter ging es nach Südosten zu dem Feind entgegen. Von den passierten Dörfern war eines immer trauriger als das andere, und trotzdem waren wir froh, als wir endlich 1/2 8 Uhr in dem elenden Strohdubenneß Rogarschewo in ein paar furchbar zugigen windstiefen Scheunen unserer todmüden Körper zur Ruhe ausstrecken konnten. Bevor es zum Vertriehen ins Stroh oder Heu kam, mußte für jedes Quartier eine Latrine geschaffen werden. Leider hatten unsere polnisch sprechenden Kameraden als Dolmetscher wenig Erfolg; den eine Lampe (Lampe) oder laterno (Laterne) war bei armen Bevölkerung mit dem besten Willen nicht anzutreiben. Zum Glück haben uns die polnischen Einwohner sowohl als auch die russischen Kosaken und Dragoner in unseren finsternen Nachtquartier immer häufig in Ruhe gelassen. Am nächsten Tag marschierten wir als Artillerieabteilung weiter ostwärts bis nach Bicholki-Cernia, wo wir einen Schützengraben auswerfen mußten. In meinem Leben werde ich nicht, wenn ich an dieses Dorf zurückdenke, die am ganzen Leibe zitternde Bauersfrau

Fortsetzung auf der vierten Seite.

